

Erdmannsdorf



Amtshauptmannschaft: Flöha. — Amtsgerichtsbezirk: Augustusburg.
 Finanzamtsbezirk: Flöha. — Gendarmeriebezirk: Erdmannsdorf.
 Post: Erdmannsdorf (Sachsen). — 297—504 m über NN.
 Einwohnerzahl: 2160.
 Bahnstation: Linie Chemnitz—Annaberg—Buchholz—Weipert.
 Haltestelle der Kraftpostlinie
 Chemnitz—Erdmannsdorf—Augustusburg—Lengefeld (Erzgeb.)
 Drahtseilbahn: Erdmannsdorf—Augustusburg.
 Telephonanschluß: Amt Augustusburg.

Bauer und Bergmann mögen es gewesen sein, die sich zuerst an dem Orte ansiedelten, wo heute unser liebliches Erdmannsdorf steht. So fanden sich Spuren alten Bergbaues an Höfels Höhe im oberen Erdmannsdorf, außerdem eine Menge Tongruben und Kalkgruben, ein alter Eisenhammer (365 Schritte entfernt von der sogen. „amerikanischen Mühle“), eine Blechmiesfabrik und ein Schlackenbad. Da der hiesige Tonschiefer Maun als flodigen Überzug aufwies, stand früher am Mühlwerk nach Erdmannsdorf ein Maunwerk. Die erste Besiedelung hat bestimmt der Bauer hier vollzogen. Mit Reihendörfern, wie Erdmannsdorf eins ist, füllten sich im 12., noch mehr im 13. und 14. Jahrhundert die Fluß- und Bachtäler. Auch alte Straßen in der Nähe von Flüssen verlockten zur Ansiedelung. Dies mag auch der Grund bei Erdmannsdorf zur Siedelung gewesen sein. Führten doch von Alters her zwei Wege nach Chemnitz hinaus: 1. die Schopautalstraße über Flöha und 2. der sogen. Richtweg, der an der Galgenbergchenke unweit des Adelsberges vorüber nach Gablenz führt. Auch der Schutz durch die alte Schellenburg kann die Siedler mitbewogen haben, sich hier anzusiedeln. Wie ging nun solche Ansiedelung vor sich? Die zugewanderten Bauern kamen in Genossenschaften an und hatten ihren selbstgewählten Führer. Dieser steckte das zu bebauende Land oder das von einem Ritter angewiesene Stück Wald, das urbar gemacht werden sollte, ab und verteilte es unter seine Leute. Als Maß wurde dabei meist die Waldhufe (30 Scheffel = 15 Ader = 8 Hektar) angewendet. Dies war für unseren Boden die einfachste Flureinteilung. Waren die Hofstätten abgesteckt und die ersten Blockhäuser errichtet, dann begann die allmähliche Urbarmachung der langen Waldstreifen, die sich als Fortsetzung der Hofstätten zu beiden Seiten der Dorfstraße nach entgegengesetzten Richtungen erstreckten. Das Vieh war im Sommer auf den Weidegang im Walde angewiesen und kam nur im Winter in Ställe. Die Grundform des Gehöftes blieb das fränkische Gehöft mit Hausbau auf drei Seiten des quadratischen Hofes, Umfassungsmauer und Einfahrtstor auf der vierten Seite. Es findet sich noch heute in den Dörfern des erzgebirgischen Beckens und auf den unteren Stufen des eigentlichen Gebirges. Die Truppführer der Ansiedler spielten später die Rolle der Pachtnehmer. Sie erhielten von den Eigentümern, den Rittern, einen Teil des eingenommenen Pachtzinses für ihre Mühewaltungen und bekamen das Schankrecht zugesprochen. Außerdem traten sie später als eine Art Gemeindevorstand auf und hatten damit ein gewisses Strafrecht. Aus ihrer Stellung entwickelten sich später die Erb- und Lehnrichter. Daher finden wir noch heute den Namen Lehn- und Erbgericht in fast jedem Dorfe, und wir sehen noch heute in diesen Land- und Gastwirtschaft verbunden. Daß von Erdmannsdorf bis Grimma früher viel Holz gefloßt wurde, steht einwandfrei fest. So darf wohl mit Recht behauptet werden, daß die ersten Anfänge des Ortes durch zugewanderte Bauern und Bergleute entstanden sind. Damit kommen wir auf den Ortsnamen zu sprechen: „Erdmannsdorf“, in der Volkssprache auch Ermendorf, Ermsdorf oder Eydorf genannt. Leicht könnte man bei der Ausdeutung des Namens darauf verfallen, analog „Hartmannsdorf“ usw., anzunehmen, es sei dies „das Dorf eines gewissen Erdmann“, vielleicht nach dem ersten Ansiedler oder dem Namen des Truppführers benannt. Diese Auslegung des Namens dürfte jedoch gänzlich falsch sein. Das Vorkommen des gleichen Namens in Schlesien (nicht weniger als 4 Erdmannsdorfe), ferner in Österreich und Sachsen-Altenburg führt zu einer anderen Erklärung des Namens. Wir müssen den Namen von dem altdeutschen „Ortmann“ d. h. Richter ableiten. „Erdmannsdorf“ bedeutet also „Richterdorf“. Daß Erdmannsdorf wirklich Richterdorf war, beweist auch das Vorkommen von Benennungen, wie „Richtweg“ und „Galgenberg“. Erst in späterer Zeit wurde das Gericht nach dem benachbarten Schellenberg verlegt. Es soll hier noch

kurz auf den Namen „Erzgebirge“ eingegangen werden. Während in früherer Zeit der große Wald „Niriquidi“ (d. h. „Schwarzwald“) genannt wurde, hieß er beim Vordringen der Deutschen der „meißnisch-böhmische Grenzwald“. Erst im 16. Jahrhundert, als der Bergbau in voller Blüte stand, bürgerte sich der Name „die Erzgebirge“ für unser Gebirge ein. Noch später entstand die jetzt übliche Form der Einzahl „das Erzgebirge“.

Da der steinige Boden des Gebirges nur nach zäher Bearbeitung Korn und Kartoffeln spendete, so mußte die Lebensweise des Gebirgsbauern immer eine einfache bleiben. Als der Bergbau einsetzte und ungeheure Menschenmassen ins Gebirge strömten und sich ansiedelten, wurde oft die Flurgröße der einzelnen Orte verringert. Auch wandte sich mancher Bauer dem mehrlohnenden Bergbau zu. Arbeitskräfte gingen der Landwirtschaft verloren und obwohl mehr Kartoffeln gebraucht wurden, mußte doch in Ermangelung an Arbeitskräften die Landwirtschaft verringert werden. Mut- und hoffnungslos machten den Bauern auch die damaligen häufigen Mißernten. Die langen Winter bedrückten schwer das Gemüt.

Und mit dem Bergbau war es ähnlich. Je mehr Bergleute in der Blütezeit dem Gebirge zuströmten, um so billiger wurde ihre Arbeitskraft und geringer ihr Lohn. Als dann gar noch Amerika entdeckt wurde und die ersten Metalle in viel größeren Mengen drüben gefunden wurden, sank der Wert der Metalle ganz gewaltig und mit ihm die Löhne. Da aber auch das Holz im Gebirge immer rarer und damit teurer wurde und die Holzkohle in den benötigten Massen für Bergbau und Eisenhammer einfach nicht mehr zu beschaffen war, waren die Betriebe nicht mehr rentabel. Daher kam es, daß die meisten Eisenhämmer schon eingegangen waren, als man die Steinkohle in größeren Mengen zu Tage förderte. Auch wären die Transportkosten bis zu den Eisenhütten zu kostspielig gewesen. Die mächtigen Funde von Eisen und Kohle dicht nebeneinander in England brachten die Hämmer an den Grabesrand; denn nun wurde fertiges Eisen billiger geliefert, als es durch Schmelzen in sächsischen Hütten abgegeben werden konnte. Gruben und Hütten gingen ein, und eine Menge Beschäftigungslose, Bergleute und Hammerschmiede, standen ohne jeden Verdienst mit ihrer Familie auf der Straße und sahen das Gespenst der Not in ihren Wohnungen Einzug halten. Im östlichen Erzgebirge, wo der Weizen besser gedieh, bildete sich infolge der herrschenden Not ein ganz neuer Erwerbszweig: die Strohslechterei aus. Als Rotindustrie ist auch die Spielwarenindustrie im Flöhatal anzusehen. Sie ging vom Orte Seiffen aus und gab den brotlos gewordenen Zinnbergwerksarbeitern neuen Verdienst. Für unsere Erdmannsdorfer kam zunächst nur die Flachsspinnerei und Leinweberei in Betracht. Auch bei uns verrichtete die bäuerliche Bevölkerung Spinnen und Weben nicht als Haupterwerb, sondern es bildete mehr die Nebenbeschäftigung in den langen Winterabenden. Je mehr aber Hände in den eingestellten Betrieben frei wurden, um so mehr beschäftigten sich diese mit Spinnen und Weben als Handwerk, von dem sie lebten. So wuchs auch in Erdmannsdorf die Zahl der Flachspinner und Leinwebere ganz bedeutend. Dieser Zweig bildete sich zunächst als Hausindustrie aus. Es gab daher ganze Spinner und Webergassen im Orte. Wo aber Flach gesponnen und gewebt wurde, mußte es auch große Bleichen geben. Daß diese in großer Anzahl, gemeint sind Rasenbleichen, in Erdmannsdorf vorhanden waren, beweist uns der Flurplan. Später wurden in unserem Orte auch Färbereien errichtet. Da aber später der bodenständig gewonnene Flach nicht mehr ausreichte, führte man, wie anderwärts auch, in Erdmannsdorf die fremdländische Baumwolle ein. Doch bleibt die Industrie zunächst immer noch Hausindustrie. Freilich löste auch bei uns die Maschinenspinnerei und -weberei die Hausindustrie ab und brachte die Handspinner und Handweber in arge Armut.

Brückner's Stahlmöbel

Kleider-, Kontor-, Werkzeugschränke u. Regale

Otto Brückner
Chemnitz

mit verschwindenden Türen D. R. P. • Fabrik und Ausstellung Scheffelstr. 12 • T 3300